

Knast Lüneburg

# „... es muß Schluß sein mit dem Reden über Gefangene, es muß mit ihnen laufen ...“

## Hungerstreikerklärung von Jens Stuhlmann

ich befinde mich ab sofort im hungerstreik und schließe mich damit dem streik der gefangenen genossinnen und genossen aus der raf an.

momentan befinde ich mich — im direkten anschluß an mehrjährige strafhaft — in u-haft, und ich bin nicht politischer, sondern sozialer gefangener. während meiner haft habe ich im knast u.a. 1981 und 1984/85 an den streiks für die zusammenlegung teilgenommen, und für mich bedeutete dies nicht nur solidarität mit den kämpfenden genossinnen und genossen, sondern auch die materielle forderung nach dem zusammenkommen auch für mich selbst. es hatte auch nicht nur damit zu tun, daß ich über jetzt zehn jahre hinweg zensur, bespitzelung und isolation selbst erfuhr, daß die verschiedenen versuche des staates und auch anderer, die identität zu brechen, auch mir gegenüber liefen. es war einfach die auch praktische fortsetzung meiner entwicklung, meines lern- und lebensprozesses als politisch denkender und handelnder mensch. dieser prozeß war nicht ohne probleme, rückschläge und phasen von schwäche — aber gerade deshalb war und ist für mich klar, daß eben das, nämlich die möglichkeit der gemeinsamen entwicklung und auseinandersetzung sozial und politisch untereinander, zusammen — und so also auch die entwicklung gemeinsamer politik —, auf diesem terrain nur durch das zusammenkommen wirklich möglich ist. es ist immer wieder spürbar: es geht nur zusammen und kollektiv, das ist nichts als existentielle voraussetzung auch für das überleben als mensch mit seiner politischen identität. und ich habe immer mehr gespürt und gewußt — und dies ist in der auseinandersetzung unter uns gefangenen, soweit sie halt unter diesen bedingungen möglich war, nur noch klarer geworden —, daß es auch für mich nur diesen weg gibt. meine erfahrung war und ist, daß ich immer dann, wenn es phasen von unklarheit oder schwäche gab, an einen punkt kam, wo es ganz subjektiv, innen drin, einfach klar war, nichts anderes wirklich vorstellbar. oft war es sogar eher so, daß das spüren und begreifen dieser existentiellen notwendigkeit dazu führte, daß ich zu viel wollte und alles sofort, weil es doch eigentlich klar war, und mich dann selbst überschätzte und notwendiges außer acht ließ.

in den zeiten, die ich im normalvollzug verbrachte — derzeit gelten auch für die u-haft verschärfte bedingungen —, versuchte ich, auch mit anderen sozialen gefangenen direkt politisch zu arbeiten, mußte aber immer wieder erkennen, daß dies so nicht möglich war. weil nichts wirklich zusammen ging, aber gerade auch, weil die bedingungen für alle kämpfenden gefangenen immer ein abgestuftes instrumentarium von sonderhaftbedingungen sind. der vom staat wie auch anderen propagierte normalvollzug war nie etwas anderes als: die geplante zerstörung der identität — wie ich auch selbst während der zehn jahre, in denen sich isolation und normalvollzug abwechselten, erfuhr. mit beidem und immer wird das gleiche ziel verfolgt, und dagegen gibt es nur die zusammenlegung, das zusammenkommen als „zweitbeste“ lösung nach der freilassung. und auch wenn meine geschichte anders ist, meine entwicklung anders

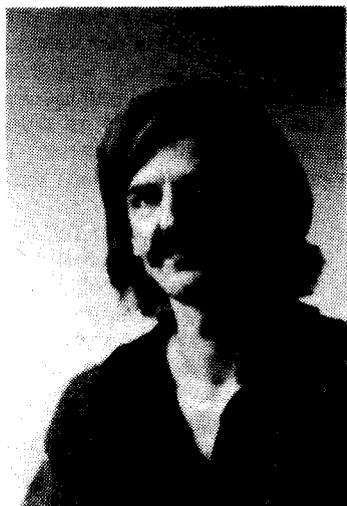
lief, nur das ermöglicht entwicklung und neue bestimmung, weiterkommen, für jeden selbst und damit auch revolutionärer politik. und genau das ist es, was ich will, ist die entwicklung, als deren teil ich mich begreife. das, was die genossinnen und genossen als gefangene aus der raf dazu gesagt haben. und deshalb sind diese forderungen auch meine, ist dieser kampf auch mein kampf, etwas anderes nicht wirklich vorstellbar. anders gesagt: nicht nur die notwendigkeit, es geht für mich nicht anders — oder es wäre selbstaufgabe. es geht nicht nur um mich, es geht um uns und um revolutionäre politik. und auch, wenn ich noch viel zu lernen habe: das ist meine identität, mein leben. so einfach ist das. und alles weitere werden wir alle, die wir dafür kämpfen, zusammen bestimmen und entscheiden.  
lübeck, den 01.02.89 (geschrieben lüneburg, den 02.02.89)

## Brief an die GenossInnen, die die taz-Seite zum Hungerstreik machten

liebe genoss-inn-en, gerade krieg ich die taz und lese darin eure seite, lese, was ihr sagt — das kopfnicken könnt ihr nicht sehen leider ... zumal ich mich gerade erst mal wieder — mit so was haben wir hier drin ja erfahrung in den jahren leider — über die taz geärgert hab, was den abdruck meiner erklärung bzw. das wie derselben anging. vorab noch ne kleine berichtigung: ich hocke nicht in lübeck, dort hatten sie mich nur hingeschleppt, weil sie ne „zeugenaussage“ von mir wollten (die es nicht gab), und ich hab dann den streik am 01.02.89 dort begonnen, wurde aber am nächsten tag wieder hier nach lüneburg verfrachtet.

doch mal zu dem, was ihr dort sagt, denn ich find es wahn-sinnig gut und wichtig, eigentlich könnte man es kurz machen und sagen, genau das ist es, wie wir es zusammen packen werden — aber ich möcht schon versuchen, was mehr zu sagen, in der hoffnung, daß euch das auch erreicht. so ganz persönlich muß ich einfach mal sagen, daß ich es saugut finde, wenn ihr sagt, es geht drum, ne breite diskussion über knast zu führen, und es muß schluß sein mit dem reden über gefangene, es muß mit ihnen laufen — genau da liegt halt generell noch einiges im argen, was wir ändern müssen. ich denke, daß wir nen begriff davon kriegen müssen, was es heißt, hier drin zu kämpfen, wie das möglich ist, und gerade aber auch: daß es da insgesamt um die veränderung der herrschenden verhältnisse geht, um ne revolutionäre perspektive überhaupt, um die ganze realität im kapitalistischen system und wie wir alle unseren gemeinsamen kampf dagegen organisieren können. hier kriegt man leider oft wenig mit ja, aber kürzlich las ich z.b. ein interview mit christian geissler (in konkret), wo er unheimlich wichtige sachen sagt auch, und es tut einfach gut, so was mitzukriegen. als jemand, der nicht aus nem politischen zusammenhang heraus bzw. nach § 129a eingeknastet wurde, hab ich in den zehn jahren, die ich jetzt drinhocke, mich oft gefragt, warum eigentlich bei vielen ein scheinbar doch hierar-

chisches verständnis von widerstand existiert, warum sich auch genoss-inn-en oft darin gefallen, briefe von genoss-inn-en drin zu behandeln, als seien sie prophetische schriften, ein unterstützungsverhältnis zu den gefangenen zu entwickeln und einiges andere mehr. ich hab kürzlich wem geschrieben, wenn wir es wirklich schaffen, zusammen ein verhältnis untereinander zu entwickeln, offen und solidarisch miteinander umzugehen und miteinander zu reden, diskutieren über das, was wir wollen, was wir denken; wenn wir begreifen, daß die künstlichen trennungen, die oft noch gemacht werden, aufgehoben gehören, daß es darum geht, daß wir alle zusammen und selbstbestimmt kämpfen, drinnen wie draußen, wenn wir das angehen — dann müssen sie wirklich angst haben. und ich denke, wenn sich das, was sich seit ner zeit hier wie dort entwickelt und sich jetzt auch bestimmt wieder über das, was es praktisch durchzusetzen gilt — wenn das, was sich daran entwickelt, der ansatz ist, um es jetzt auch auf breiter basis anzugehen und umzusetzen, wird uns das alle einen großen schritt voranbringen. genau da ist es aber auch ganz wichtig halt, daß es dort genauso begriffen wird, daß viele begreifen und spüren, daß wir alle von den gleichen mechanismen bedroht werden, zwar auf verschiedene art und weise konkret, aber grundsätzlich ist es nicht zu trennen. und genau in dem sinne find ich das, was ihr sagt, total gut. das zeigt sich doch halt auch wirklich an vielen ecken, und ich denke, daß die andere seite das



Jens Stuhlmann

auch ganz gut getickt hat, wenn man sich etwa mal die überlegungen einiger vs-typen ansieht, dann zeigt das denk ich, daß sie trotz allem begriffen haben: wenn sie uns jetzt hier niedermachen, wird dies land nicht mehr das gleiche sein. und daß sie nach einer möglichkeit suchen, es aufzuhalten, wohl wissend, daß ihnen die doktrin der harten haltung hier so nichts mehr nützt. sicher, man soll sich nicht täuschen, es wird ein langer und schwieriger kampf werden — aber das wichtigste scheint mir doch dabei: so oder so können sie nicht gewinnen.

daß es, was den knast als das repressionsinstrument angeht, auch darum gehen muß, generell über knast zu reden, sich auseinanderzusetzen, ist, denke ich, wichtig. in den zehn jahren hab ich die erfahrung gemacht, daß es nicht so ist, daß knast hier das schwarze loch wäre, wo man selbst nur noch objekt ist, das liegt zuerst mal an einem selbst. etwa die hälfte dieser zeit hab ich im sog. „nvz“ verbracht, hab da halt immer auch versucht, mit anderen gefangenen gemeinsam anders zu leben, was zu vermitteln — und festgestellt, daß es zwar im ansatz möglich ist, aber letztlich eben nur im ansatz. denn kaum hatte sich ein kleiner kreis gebildet, kaum hatten wir begonnen, miteinander anders umzugehen als hier drin üblich, landete ich wieder in der iso und bekam dann zu hören, man könne „terroristenkommunen eben nicht dulden“. das bedeutet, sie wollen natürlich hier wie dort das gleiche, grundsätzlich: anpassung, unterwerfung, fremdbestimmung. es bedeutet aber

nicht, daß es hier drin nicht gefangene gäbe, die auch anfangen, nachzudenken, wo sich widerstand regt, auf unterschiedliche und vielfältige art und weise, aber eben doch. da gilt aber doch für diese gefangenen im grunde das gleiche, weil das grundsätzlich so ist: allein gehts nicht, nur zusammen. und meine erfahrung ist, daß viele durchaus schritte machen wollen, die ganze situation aber, und weil sie halt noch nicht so die erfahrung haben, degradiert sie dann erst mal doch oft zum objekt — und leider werden sie auch oft so behandelt. die ein- und aufteilung in schablonen, die frage, wer und was politisch ist und woran sich das festmacht, all das ist eben etwas, was wir alle auch diskutieren und klarkriegen müssen.

ich mag den begriff „soziale gefangene“ einfach eigentlich nicht, im grunde gibts doch nur zwei möglichkeiten: entweder du kämpfst, wehrst dich, willst selbstbestimmt leben und lernen — oder aber du tust das nicht, läßt dich damit zum objekt machen, und das ist, denk ich mal, das kriterium. es ist aber leider nicht das, an dem es draußen oft festgemacht wird noch, und das ist gerade politisch falsch, weil es sich nicht inhaltlich bestimmen kann, sondern nach den kriterien der bürgerlichen gesellschaft — und das sind verdammt noch mal nicht unsere, oder? für viele gefangene, gerade am anfang, hat das auch ganz praktische auswirkungen, gerade weil sie noch nicht über freunde, genossen draußen verfügen, über solidarität. und natürlich, es geht erst mal über ihre eigene, subjektive entscheidung wie für jeden, aber wird damit nicht oft dann doch ziemlich ignorant verfahren? aus eigener erfahrung muß ich leider sagen, daß da verallgemeinerungen und schubladendenken noch zu sehr an der tagesordnung sind, und nicht jeder ist da dann in der lage, es trotzdem allein aus sich heraus zu bestimmen — aber ist das dort anders, ist das nicht eben ein dauernder prozeß, für uns alle, einer, bei dem es auch immer wieder rückschläge gibt, gegen die niemand gefeit ist, wo man sich immer wieder durchkämpfen muß? warum sind dann viele derart unduldsam gegenüber jenen dort — drinnen wie draußen —, die anfangen, sich zu wehren, warum verwechseln viele oft das eigene straight sein wollen (warum denn?) mit dem, worum es zu gehen hat?

nur, und das ist halt das andere: auf diesem terrain hier ist der sog. „nvz“ keine lösung, für keinen, weil er in sich keine lösung ist und sein kann, in sich fremdbestimmung, knastsystem als teil des ganzen systems ist. und daß sie uns isolieren und besonders halt diejenigen, die sich draußen bereits nen begriff praktisch erkämpft haben politisch, hat ja eben genau damit zu tun. und mit ihrer angst, oder wie mir während des vorletzten streiks 81 ein knastdirektor mal sagte: „wenn wir sie und ihresgleichen ungehindert durch die gefängnisse laufen ließen, dann würden sie uns ja die gefangenen rebellisch machen.“ merke: wenn du deine eigene identität hast, dir nen begriff davon erobert hast, was sache ist, geht es für sie nur noch darum, diese identität kaputtzumachen und zu verhindern, daß du anderen was vermittelst. auch da wieder nicht anders als dort auch. und jenen, die der „integration“ und dem „dialog“ in ihrem sinne das wort reden, geht es im grunde um nichts anderes, weil sie nicht gegen, sondern teil der herrschenden verhältnisse sind. aber wer unten ist, wessen mensch-sein täglich mit füßen getreten wird, und das sind immer mehr halt, der kriegt auch nen begriff davon, wer da was will und warum. wenn er es denn will, das ist allerdings voraussetzung. und genau weil die grenze so läuft, wie ihr es sagt, zwischen oben und unten, genau deshalb hat es unsere sache zu sein, miteinander und mit denen zu kämpfen, die dort sind und was wollen. ohne hierarchie und in aller vielfalt, jede/r an seinem/ihrer platz. und alle zusammen. und da haben wir noch viel klarzukriegen und zu entwickeln, aber genau darum gehts ja, das zeigt doch auch die ganze breite jetzt, die das hat. und das mitzukriegen hier, ist ne gute sache, etwas, was einem auch wieder kraft gibt.

information ist unabdingbare voraussetzung für die notwendige auseinandersetzung, und doch nicht nur zwischen hier und dort, euch und uns, sondern generell, gerade deshalb ist das, was ihr macht, derart wichtig. der widerstand dagegen seitens der taz wie anderer erklärt sich aus deren interesse, das für die

„macher“ dort ein anderes ist. und gerade als journalist kann ich nur sagen: es ist notwendiger denn je, selbstbestimmte gegenstrukturen zu entwickeln, um information und kommunikation gegen den gleichgeschalteten apparat der bürgerlichen presse zu haben. aber gerade auch in einem breiteren zusammenhang und bei solidarischem, offenem umgang miteinander ist dies möglich, denn auch da gelten keine schablonen. ich habe in den jahren mit so einigen diskussionen gehabt, die zunächst dann den stempel „terrorismus“ im kopf hatten, wo wir dann aber in der auseinandersetzung feststellten, daß wir bei allen unterschieden vom gleichen betroffen sind, daß arbeitslosigkeit, marginalisierung, armut nicht nur schlagworte böser linksextremisten sind, sondern tatsächlich etwas, von dem die menschen betroffen waren, ganz direkt und persönlich, daß dies alles letztlich eine ursache hat, nicht das system der fehler ist, sondern es der fehler. und auch konkret denke ich, daß es notwendig ist, in einem größeren zusammenhang sich diese möglichkeit zu information und kommunikation zu schaffen (die erfahrung etwa des „zahltag“ dürfte da sehr nützlich sein). journalismus, ach ja, das war bis auf wenige ausnahmen in der brd immer solcher von oben, meinungsmache, verlautbarungsjournalismus, die unterschiede zwischen springer und der taz — klingt hart, sehe ich aber so — sind da eher graduell als grundsätzlich. schaffen wir uns also unsere strukturen, unsere medien, von unten und für unten, und schaffen wir sie so, daß sie auf breiter basis getragen werden, somit nicht so einfach zerschlagbar sind, auch da sollten wir aus den erfahrungen lernen halt.

na, wenn ich so überlege, ich könnt sicher noch viel mehr sagen, zu dem wie auch erfahrungen hier drin, zu uns, zu knast und — aber für heute laß ichs erst mal dabei. laßt es uns angehen, auch und gerade das auch und gerade jetzt, in diesem sinne für heute: wir werden es durchsetzen . . .  
06.03.89 jens stuhlmann

## Erklärung II von Jens Stuhlmann

mit dem heutigen tage nehme ich im rahmen unseres streiks meinen hungerstreik wieder auf, und ich tue dies ganz bewußt auch als einer jener gefangenen, die nicht gefangene aus der raf sind und nicht nach dem § 129a verurteilt wurden. unnötig zu sagen, daß dies mein eigener entschluß ist, es ist offensichtlich, daß die versuche des staates, das ganze gerede von „absprachen“ oder dergleichen nur dazu dienen sollen, uns selbst wie auch etwa unsere verteidiger zu kriminalisieren, wie sie es sich offenhalten, alle menschen zu kriminalisieren, die sich nicht die verordnete entsolidarisierung aufzwingen lassen und überhaupt fundamental gegen die herrschenden verhältnisse kämpfen. das ist ihre einzige antwort: kriminalisierung, bekämpfung, vernichtung. so doch auch in der aktuellen situation jetzt, wo ihnen ihre interessen und ihre sture unmenschlichkeit wichtiger sind als das leben von gefangenen, wo sie, trotzdem immer mehr menschen dies erkennen, mit immer weiteren lügen und verdrehungen ihr wahres interesse zu bemänteln versuchen. die perfiden sprüche vom staat, der sich nicht „erpressen“ lassen dürfe, haben wir bereits während des letzten hs gehört — aber dieser staat zeigt nur einmal mehr, worauf es ihm ankommt, was zählt. und indem sie ganz offen sagen, daß ihnen ihre vernichtungsprojekte derart wichtig sind, daß sie daran nichts ändern werden, „wieviel tote es auch gibt“, entlarven sie sich selbst . . .

als ich 1978 eingeknastet wurde, war ich politisch noch mitglied der jusos. einige zeit nach meiner einknastung — und mein knast lief von beginn an nicht unter „normalen“ bedingungen, dazu genügen in diesem staat die „falschen“ bücher und gedanken — kam ich dann im sog. „nvz“ 1979 mit einem genossen aus der raf zusammen, weil sie auch damals schon ih-

re versuche führen von wegen „integration in den nvz“, von denen etwa remmers jetzt auch so schön redet. was damit gemeint war, haben wir schon damals in der praxis erlebt, wo sich sehr schnell zeigte, wie dies programm wirklich aussah: jede bewegung innerhalb des baus wurde kontrolliert und bespitzelt, notiert, wie lange wir redeten, mit wem, ein schließer war ausschließlich dazu abgestellt, hinterherzuschleichen und dergleichen mehr. und als sie feststellten, daß die gewünschte isolierung zu den anderen gefangenen nicht wie gewünscht funktionierte, die „warnungen“ nicht genug fruchteten, hatten sie dann ihr interesse verloren und bald einen informanten unter den gefangenen gefunden, mit dessen hilfe sie unterstellen konnten, wir hätten „eine illegale gruppe unter den gefangenen bilden“ wollen, was bedeutete: (wieder) isolation. in den folgenden 2 jahren hatte ich dann erst mal nen trakt für mich allein, mit allem, was zu solchen bedingungen gehört, und ich war eben nicht nach 129a verurteilt. weil es nicht um die §§ geht, sondern um die gesinnung, die politische identität. 1981 dann während des streiks damals verlegung nach hamburg, dort erklärte man dann, „wenn wir sie und ihresgleichen ungehindert durch die gefängnisse laufen ließen, würden sie uns ja die gefangenen rebellisch machen“, soviel also auch da zu ihrem verlogenen gequatsche von „normalvollzug“: für keinen gefangenen, der kämpft, wird es einen solchen geben, denn „normalvollzug“ bedeutet für sie: anpassung, unterwerfung. und damit bedeutet es für uns, menschen mit politischer identität: diese zu brechen. das sagen sie ja heute selbst schon ziemlich offen. und seitdem habe ich in den zeiten, die ich immer mal wieder im „normalen“ vollzug verbrachte, festgestellt, daß der versuch, auch mit anderen gefangenen dort selbstbestimmte formen des zusammenlebens zu entwickeln und zu praktizieren, von ihnen schnell mit erneuter isolation beantwortet wurde, weil „terroristenkommunen dulden wir nicht“ . . .

die gefangenen genoss-inn-en aus der raf haben diese tortur über jahre und jahre nicht zuletzt deshalb überlebt, weil sie auch unter diesen bedingungen als kollektiv gelebt und gekämpft haben, und ich kann aus erfahrung sagen, daß die versuche der vereinzlung und isolierung um so weniger greifen, je mehr man sich der stärke bewußt ist, die aus der eigenen identität und selbstbestimmung wie auch dem verbunden sein mit anderen erwächst. das ist mal das eine, aber es geht hier nicht nur um haftbedingungen, die das überleben als mensch ermöglichen. dies alles steht nicht für sich allein, und wie die genoss-inn-en gesagt haben, es geht um eine etappe auf dem weg, darum, hier jetzt die zusammenlegung durchzusetzen, aber darüber hinaus auch um mehr. die herrschenden verhältnisse überhaupt, drinnen wie draußen, es geht darum, daß wir alle, die wir das wollen, zusammen und miteinander darüber reden und diskutieren und überlegen, wie wir diese verhältnisse ändern können. immer mehr menschen werden davon betroffen, in vielen diskussionen selbst unter diesen bedingungen haben wir immer wieder gemerkt, daß ihre verleumdungen und verdrehungen bei den menschen immer weniger wirkten, immer mehr tatsächlich sehen, was sache ist, daraus auch das gemeinsame interesse nach auseinandersetzung und diskussion erwächst — das konnte man direkt und persönlich mitbekommen, und es zeigt sich doch auch an dem, was sich jetzt manifestiert an allen ecken, an der ganzen breite, die das hat. dagegen setzen sie ihre sattsam bekannten, staatschutzgelenkten manipulationen und repressionen, und sie schrecken dabei vor nichts zurück, weil es ihnen letztlich um die durchsetzung von herrschaftsinteressen geht, gegen das volk und gegen die menschen, im sinne der herrschenden, im sinne des kapitals.

und ich sage: so wenig es dort draußen eine hierarchie gibt im widerstand und geben darf, so wenig gibt es sie hier drinnen. für uns alle hat es darum zu gehen, zusammen zu kämpfen, selbstbestimmt. das bedeutet nicht, daß es keine unterschiede gibt, wir alle sind menschen, mit unterschiedlicher geschichte und erfahrung, mit unterschiedlichen fähigkeiten und möglichkeiten. aber wir müssen und wir können alle zusammen gegen das kämpfen, was uns alle bedroht und uns in unserem leben täglich gegenübersteht, und dabei müssen wir ler-

nen, diese unterschiede nicht gegen uns wenden zu lassen, sondern aus uns selbst heraus und somit zusammen ein verständnis zu entwickeln, was das heißt: zusammen kämpfen. und genau darum gehts auch hier, das ist es, was wir entwickeln und voranbringen müssen, drinnen wie draußen, weil es uns voranbringt, und das ist auch das, was auch wir wollen jetzt hier, wie es auch die genoss-inn-en als gefangene aus der raf gesagt haben. der kampf gegen die herrschenden verhältnisse, die veränderung derselben, läuft auf vielen ebenden, nicht nur auf einer, und diese müssen miteinander verbunden sein, sich aufeinander beziehen.

jetzt reden sie wieder, was unseren streik hier angeht, von „einer aktion der raf“, jene parole, die der staatsschutz, rebmann und co. ausgeben, um damit abzuschrecken und zu kriminalisieren. und sie tun dies nicht zuletzt, weil sie angst haben, wie sie eben immer versuchen, ihre sattsam bekannten mittel einzusetzen, um ihre herrschaftsinteressen gegen die menschen durchzusetzen. und so ist auch das jetzt wie dies gerede vom „kampf gegen den terrorismus“ nichts anderes als die psychologische seite des krieges, den sie gegen alle menschen führen, auf vielfältige art und weise, die sich ihren herrschaftsinteressen nicht blind unterordnen wollen. ob es um die menschen geht, die im projekt hafenstraße in hamburg selbstbestimmt leben wollen, ob es um die vernichtung ganzer stadtteile und den kampf dagegen geht oder um sog. „anschlagsrelevante themen“ und menschen wie ingrid . . . diese aufzählung könnte man noch lange fortsetzen, und immer benutzen sie ihren knüppel der drohung mit dem § 129a und ihr gerede vom „terrorismus“. aber wer wirklich sehen will, der sieht, wer hier terror ausübt und warum, und genau das sehen immer mehr menschen, und immer mehr werden davon betroffen. menschen werden zusammengeknüppelt, verschwinden für jahre in staatsschutzbunkern, menschen wird der lebensraum genommen, sie werden unterdrückt und wie dreck behandelt, junge wie alte menschen. all das nimmt immer mehr zu, während das kapital seine gewinne vervielfacht und sich schon auf neue formen der profitmaximierung vorbereitet. klar, ihnen sind die menschen gleichgültig, für sie zählt nur der profit. aber eben: genau dagegen geht es, genau dagegen werden wir alle kämpfen, die etwas anderes wollen, die leben wollen, und das bedeutet auch: leben heißt kämpfen. viele wissen vielleicht noch nicht so genau wie, haben viele fragen, und viele haben auch angst erst mal — aber das ist weder was schlimmes noch was außergewöhnliches, und wer sich da hinstellen wollte und straight tun, der hat was nicht begriffen. es gibt immer wieder situationen, in denen wir unsicher sind oder angst haben, ich hab ne menge davon immer wieder erlebt auch. aber das eben müssen wir zusammen lösen und können das auch, indem wir verhältnisse unter uns entwickeln, miteinander umgehen, wo sich mensch-sein wirklich ausdrückt. und wenn wir das wirklich versuchen, dann lernen wir auch, unsere unklarheiten und unsere ängste und all das in den griff zu kriegen, zusammen mit anderen, kollektiv. zusammen kämpfen heißt mensch sein, liebevoll und solidarisch miteinander — aber entschlossen gegen die, die uns das nehmen wollen.

und so ist es auch mit meiner entscheidung jetzt: es ist meine subjektive entscheidung, aus unserem gemeinsamen verständnis heraus getroffen. und ich kann nur wiederholen: es wird nichts anderes geben als die zusammenlegung jetzt, das ist das, was wir zusammen bestimmt haben, und das werden wir alle zusammen durchsetzen. oder, um ein wort aus nicaragua zu gebrauchen: todos juntos venceremos!

lüneburg, 05.04.89

## Bericht zur Zwangsverlegung ins Knastkrankenhaus Lingen

am freitag mittag kamen wir hier nach ca. vier stunden fahrt per einzeltransport (vw-bus, zwei schließer; anzumerken wäre, obwohl ich hinten in ner völlig abgeschlossen kabine hock-

te, waren diese bewaffnet, schienen auch in lüneburg schwierigkeiten zu befürchten, bei passieren der stadtgrenze meldete der eine über funk „wir sind jetzt aus lüneburg raus, gab keine schwierigkeiten bisher“).

**freitag, 21.04.89:** mittags ankunft hier, alle mitgenommenen sachen zur kammer, dort wird erklärt, „das gibt es sowieso alles nicht“, und ich habe mich jetzt umzuziehen und kriegte krankhausklamotten. das verweigere ich und verlange einen verantwortlichen zu sprechen. antwort: „hier steht ihnen ein schlafanzug zu und damit hat sich's.“ als ich mich konsequent weigere, werde ich von zwei schließern ins knastkrankenhaus gebracht, muß dort zunächst in nem büro warten, während die ärzte eintrudeln und sich meine akten ansehen („wo ist denn der aus lüneburg?“ — „das ist der mann, der da“). anschließend auf eine station, dort anwesend im büro eine ärztin und zwei sanis. der übliche quatsch von wegen was das denn solle, was ich denn wolle, ich „sei doch gar nicht raf“, zu welcher gruppe ich denn gehören würde usw. — ich verweise auf meine entsprechenden erklärungen. schließlich überlegung hinsichtlich unterbringung, ich soll gemeinsam mit anderen untergebracht werden, was ich wiederum verweigere. „wir haben keine einzelzimmer“ — schließlich werde ich erst mal nach hinzuziehung des leitenden arztes (hat sich nicht vorgestellt, wer oder was er ist, name mankiewicz oder so), der die anderen dann mit rausnimmt auf den flur, in einen raum mit zwei betten eingeschlossen, es wird gesagt, es finde gleich noch eine konferenz zwischen den ärzten und dem sicherheitsdienstleiter statt, deren ergebnis erführe ich dann. nach einiger zeit wird mir bettwäsche gebracht, ich bleibe in dem loch. zu dem zeitpunkt habe ich sonst nichts, weder schreibsachen noch sonst irgendwas, nur die klamotten, die ich trage. mineralwasser und vitamintabletten werden verordnet.

**samstag, 22.04.89:** es erscheint ein arzt, der sich nicht vorstellt, offensichtlich aber der stationsarzt (allgemeine station) ist, zu einem gespräch. um medizinisches geht es dabei offensichtlich überhaupt nicht, noch mal der ganze stiefel von wegen ich solle das doch lassen, ich sei doch nicht raf und um mich „ginge es doch gar nicht bei der zusammenlegung“, außerdem kommt er dann mit „offensichtlich sind sie ja dümmer als herr dellwo, wissen sie eigentlich, was der innerhalb von 15 tagen abgenommen hat? ja, ein ganzes kilo nämlich — der ist offensichtlich schlauer als sie.“ ich frage ihn dann, ob er arzt sei oder als was er sich verstehe, wenn er mit derart kisten kommt. antwort: „natürlich bin ich, wenn sie so wollen, auch partei, ich bin schließlich auch bürger dieses rechtsstaates und glaube auch an den.“ dann kommt er noch mit, wie und wo ich untergebracht würde, das bestimme schließlich der vollzug und nicht ich, und sie würden wohl überlegen, ob ich nicht doch mit anderen gemeinsam untergebracht werden solle, schließlich sei ja auch zu bedenken, „daß konsequenter hungerstreik auch zum tode führen kann, und da sie ja weitermachen wollen, könnte man also sagen, in gewisser weise sind sie suizidgefährdet“. im übrigen „brauchen sie ja nur wieder zu essen, und spätestens eine stunde später sind sie schon auf dem rückweg nach lüneburg“. sie hätten ja auch „noch nicht die absicht, ze (Zwangsernährung — die Red.) zu machen“. ob ich nun aufhören wolle? natürlich nicht. ob ich mich denn gründlich untersuchen lassen wolle? nein, keine untersuchung. er verschwindet.

**sonntag, 23.04.89:** außer der stunde hofgang (mit paar anderen zusammen) läuft gar nichts, meine sachen hab ich nach wie vor nicht, auch nichts zu rauchen, eben schlicht nichts.

**montag, 24.04.89:** vormittags „visite“, stationsarzt und sani. morgens war duschen, wo der mich wohl vom duschen kommen sah, er dann „na, sie scheinen mir ja noch ganz fidel, laufen hier rum, gehen duschen, hofgang, erledigen ihre sachen“ — ich sage ihm dann, ich hätte ja auch nicht hierher gewollt, und es sei doch offensichtlich, daß das mit medizinischen gründen nix zu tun habe. „ja, ich habe schon gehört, in lüneburg war wohl so ein wenig was los, demonstrationen und so, wir haben ja auch nicht um sie gebeten.“ ob ich vitamintabletten und mineralwasser zu mir nehme? ja. gut, wiedersehen.

**dienstag, 25.04.89:** vormittags heißt es plötzlich durch nen

sani: packen sie ihre sachen, sie werden auf ein „gemeinschaftszimmer“ verlegt, nachdem ich mich weigere, höre ich nichts mehr davon.

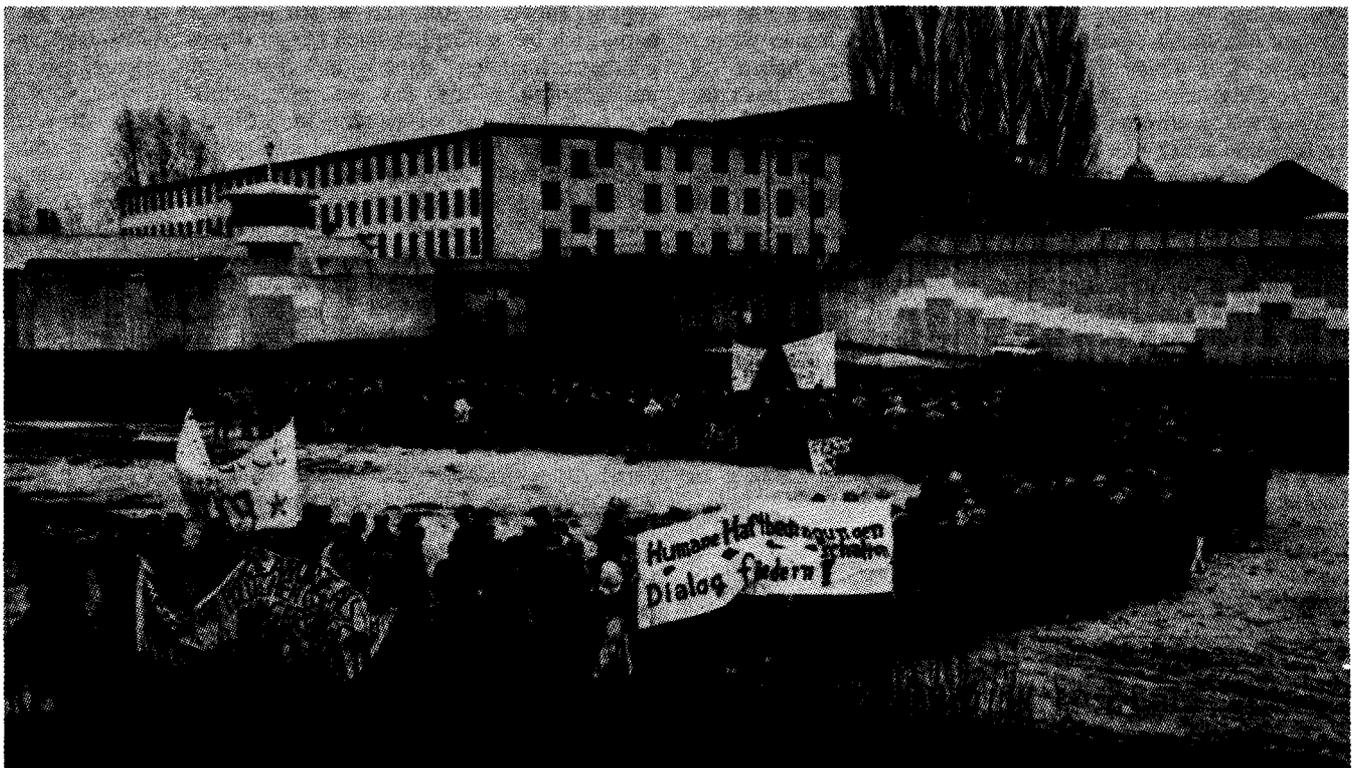
nachtrag noch zu montag, 24.04.89: montag spät nachmittags kommt einer der sanis und sagt, das ginge ja so nicht, er habe jetzt mit einem kollegen auf der kammer geredet, und ich solle mal mitkommen, zumindest daß ich schon mal schreibzeug und was zu rauchen hätte. der also mit mir zur kammer, dort ein anderer schließel anwesend, ich kriege dann schreibpapier, unterwäsche, tabak und mein radio sowie trainingsanzug (ganz offensichtlich eine initiative von den beiden, meine entsprechenden nachfragen und anträge waren ignoriert worden).

mittwoch, 26.04.89: morgens erscheint der leitende arzt, sieht sich um, guckt mich an und fragt „gut?“ — ich sage, klar, woraufhin er wieder geht mit einem na okay. mittags dann werde ich ins büro zitiert, dort anwesend der sicherheitsdienstleiter (peters, zugleich abteilungsleiter ...). der zeigt mir dann zunächst eine verfügung mit im einzelnen, soweit ich sehen konnte, ca. 15 punkten, woraus er mir dann vorliest einen punkt, nach dem ich „gemeinsam mit anderen gefangenen unterzubringen sei und im übrigen zu behandeln sei wie jeder andere gefangene auch“, wozu er anmerkt, ich wisse ja sicherlich, daß „herr remmers auch der auffassung sei, daß terroristische täter ganz normal wie andere gefangene auch behandelt werden sollten“, und dieser punkt sei auch im übrigen „in absprache mit amtmann bennecke in lüneburg entschieden worden“. was die aushändigung meiner schreibmaschine sowie meines fernsehgerätes etc. angehe, so könne ich diese sachen bekommen, wenn ich bereit sei, mich umkleiden zu lassen. auf meine frage, ob also trainingsanzug privat erlaubt sei, sagt er, ja, woraufhin ich sage, okay, ich werde dann also meine anderen sachen abgeben. auftrag an die sanis, mit mir zur kammer zu gehen, und meine geräte könne ich dann kriegen, er verfügt das. außerdem dann von ihm die bemerkung hinsichtlich der gemeinsamen unterbringungen noch mal, was ich wiederum ablehne und ihn frage, ob er ernsthaft denke, diese repressionsspielchen würden was bringen. zufällig sehe ich auf die tafel, wo so die einteilung draufsteht der einzelnen zimmer/zellen, und siehe da, bei mir steht doch da „auf anordnung von dr. mankiewicz soll der patient allein untergebracht wer-

den“ — ich mache peters darauf aufmerksam, worauf dieser verärgert sagt „ja ja“.

dann mit sani zur kammer, dort wird erklärt, tv könne ich zwar kriegen, aber schreibmaschine nicht, „so eine“ maschine gäbe es hier nicht, und zwar grundsätzlich nicht. wobei sie sich nicht zu blöd waren, das zu sagen, obwohl zur gleichen zeit ein anderer gefangener, der hier zwei löcher weiter liegt, eine ganz ähnliche maschine (auch elektrisch) ausgehändigt bekommt. wir also erst mal wieder rüber, der sani dann, also nun fange er auch langsam an, sauer zu werden, scheinbar sei das ja wohl doch alles bißchen komisch, ob ich vielleicht nen beschluß des richters hätte hinsichtlich der aushändigung. ja. dann möge ich ihm den doch bitte mal geben, er kümmert sich drum, daß ich die maschine kriege. und das hat er auch, wenig später wir also wieder zur kammer, die dort völlig wütend („ha, vielleicht kann man diesen typen demnächst auch noch nen schreibtisch reinstellen“ — „wenn wir nicht bald mal was machen, hat man hier wohl gar nichts mehr zu sagen“ und ähnliches), jedenfalls gibts die maschine. was es nicht gibt, sind postkarten, zeitschriften und bücher, „dieses rote zeug, kommt gar nicht in frage“ — das wird noch zu klären sein halt.

soweit der heutige stand (26.04.), zeitungsen oder post hab ich bisher (außer verteidiger) noch nicht bekommen, erfuhr dazu, daß die post mit transportwagen befördert werde, was dann wohl vom gericht in lüneburg bis hier mindestens ne woche dauert, wenn nicht länger, und was die in lüneburg mit zeitungsen etc. machen, weiß ich halt nicht, vielleicht gehen die ja auch zurück. anzumerken wäre noch, wieso die sich anmaßen, über irgendwas, wie etwa art der unterbringung, überhaupt zu entscheiden, und was sich bennecke (lüneburg) erdreistet, dazu was zu sagen, wenn ausschließlich der richter zuständig ist. offensichtlich aber ist dies auch nicht einfach auf deren mist gewachsen, was man sich ausrechnen kann. im übrigen ist wohl klar, daß sie versuchen können, was sie wollen, ändert nichts. und dies gequatsche von „medizinisch notwendig“ ist nur dreck, denen in lüneburg hat das gewaltig gestunken, und also haben sie mit „ihrem“ arzt dort sich was einfallen lassen, mich loszuwerden, so denk ich mir das mal momentan.  
26.04.89 jens stuhmann



Demonstration vor dem Knast Celle